

Die Gitarre

Jahrg. 3

Dezember 1921

Heft 3

Inhalt des Textes: Erwin Schwarz-Reiflingen: Das Lautenlied (Fortsetzung). / Emil Engel: Die Einheitsgitarre. / Dr. Friedrich Laible, Erwin Schwarz-Reiflingen und Julius Siegler: Das zweite Musikfest (Schluß). / Bundesnachrichten. / Musikpädagogischer Verband. / Besprechungen usw.

Inhalt der Notenbeilage: Allegretto moderato aus „3 Sonaten für Gitarre allein mit einer Violine ad lib.“ v. F. Carulli op. 47. / Walzer: Fantasie in G-Dur v. Max Klinger.

Das Lautenlied.

Eine kritisch-ästhetische Betrachtung.

Erwin Schwarz-Reiflingen.

(1. Fortsetzung.)

Die gänzlich verschiedene Griffweise der Afforde bei den einzelnen Tonarten auf der Gitarre macht klanglich ihren größten Reiz aus. Technisch bildet sie ein nur schwer überwindbares Hindernis, das manchen Komponisten der Vor- und Jetztzeit an der Komposition für unser Instrument hinderte und der Gitarre als Kuriosum in der Instrumentation (man vergleiche die verschiedenen Instrumentationslehrbücher) den Ruf der „technischen Beschränktheit“ eintrug. Die Tonarten sind wie bei den meisten anderen Instrumenten nicht durch ihre Tonhöhe, sondern besonders durch ihren abweichenden Klangcharakter voneinander verschieden. Dem heroischen, glänzenden E-Dur mit seinen leeren Saiten stehen das zarte F-Dur, das allen Stimmungen durch harmonische Beweglichkeit gerecht werdende C-Dur gegenüber. Wie gegensätzlich im Klang sind nicht E- und D-Moll! Jede Tonart hat ihre besonderen Vor- und Nachteile und durch die Technik begrenzte affordliche Einschränkungen. Besondere klangliche Effekte, durchstrichene Afforde und Fortführungen lassen sich nicht ohne weiteres oder nur mit Hilfe einer bedeutenden Barretechnik in andere Tonarten übertragen.

Diese Vielsältigkeit wird dem Lautenkomponisten oft zur Gefahr. Zumeist ohne gründliches eigenes Studium kennt er nur einige Affordverbindungen, die selbstverständlich nicht zur Gestaltung der ihm vor-schwebenden Idee genügen. Daraus erklärt sich die oft erstaunliche Inkongruenz zwischen Weise und Satz. Ein schön geschwungener Melodiebogen, reich an Spannungen, erfährt da nur eine ärmliche harmonische Ausdeutung. Mit wenigen Korrekturen läßt sich das Bild oft überraschend aufhellen. Die nicht genügende Beherrschung des Instruments wird dem Tonsetzer auch dann zum Verhängnis, wenn er durch Zufall oder sonst gefundene Affordfolgen in der Begleitung bringt, die an und für sich gutklingend, doch fehl am Ort sind und die Stimmung

durch ihre Überflüssigkeit geradezu zerstören. Beispiele lassen sich zu Hunderten anführen.

In den weitaus meisten Fällen wird der Komponist seine Melodie im Herzen tragen und den Lautenklang im Ohr, die nur affordisch stützende oder aus- und durchführende Begleitung suchen. Bedenklich stimmt eine ja Gott sei Dank in der Minderheit befindliche Literatur, die den Schwerpunkt auf eine nur gitarristisch wirkende Begleitung verlegt, zu der die Melodie eine verlogene Oberstimme bildet.

Es ist interessant, zu beobachten, wie unter kritischem Einfluß die späteren Schöpfungen bekannter Komponisten unseres Instruments sich wandelten. Heinrich Alberts Lieder, die anfänglich eine Überfülle gitarristischer Begleitung zeigten, konzentrierten diese mehr und mehr auf Mindestmaß von gefeilter, gesammelter Eindringlichkeit. Pfister ging den umgekehrten Weg. Der bei seinen Lönsliedern nur affordierende Begleitsatz entwickelte sich zur höchsten Selbständigkeit. Steinwenders Muse stand stets dem modernen Kunstlied näher als dem Volkslied. Dem Instrument fällt hier eine gesteigerte Aufgabe zu. Es ist bezeichnend, daß eine langjährige Beschäftigung mit der Lautenkomposition bei den genannten Komponisten eine Vertiefung und Aufwärtsentwicklung ihrer Lieder brachte, ein Beweis, daß nur eingehendes, liebevolles Studium die Schätze heben lehrt, die hier noch verborgen liegen. Die harmonisch noch lange nicht ausgeschöpfte Kunst des Begleitsatzes wird zweifellos in Zukunft noch manche Überraschung bringen.

Es ist ein eigen Ding um die Lautenkomposition. Geschätzte Musiker wie Johann Kaspar Schmid, Armin Knab, Max Battke u. a., die dem Instrument bis vor kurzer Zeit fremd gegenüberstanden, schufen in ihren Lautenliedern wohl Werke, die turmhoch über den meisten anderen Erzeugnissen stehen, denen aber doch der Weg in eine weitere Öffentlichkeit verwehrt blieb. So bedauerlich diese von unseren Lautensängern und -sängerinnen nicht unverschuldete Tatsache ist (ich kann mich nicht erinnern, auf einem der zahllosen Lautenabende je einem Werk der genannten Liedmeister begegnet zu sein), so muß auf der anderen Seite allerdings auch zugegeben werden, daß der Stil des Lautenliedes nicht immer glücklich getroffen ist. Die Hauptschuld an diesem Umstand trägt auch hier eine noch nicht von dem robusten Klavierton sich freimachende musikalische Denkweise und Umstellung auf den intimen Klang der Gitarre oder Laute. Immerhin ist die Aufmerksamkeit bekannter Komponisten auf unser Instrument gelenkt, und werden diese Versuche sicher in den nächsten Jahren eine Aufwärtsentwicklung und Befruchtung der Lautenliedkomposition veranlassen. Die Anmöglichkeit einer sprunghaften Entwicklung beweisen die durchaus gleichen, noch mehr im argen liegenden Verhältnisse auf dem Gebiet der reinen Instrumentalmusik für Gitarre und der Kammermusik. So besitzen wir bezeichnenderweise für die letzte Gattung nur einen einzigen kurzen Satz für Flöte, Violine und Gitarre von Heinrich Albert. (Fortsetzung folgt.)

Die Einheitsgitarre.

Von Emil Engel, Hannover.

Nun soll das System der Gleichmachung auch in die Werkstatt des Gitarrebauers hineingetragen werden. Es wird die Anregung gegeben,

zukünftig die spieltechnischen Teile der Gitarre nach ein und demselben Maßstab anzufertigen, so daß jedwedes Instrument gleiche Mensur, Griffbreite, Saitenhöhe „und was sonst noch dazu gehört“, aufweist. Unter letzterem wäre zu verstehen: egale Halsdicke, Halsform, Griffbrettausführung, Bundbreite, Bundhöhe, Saitenbreite am Steg, übereinstimmender Spannungsgrad der Saiten und mehr vielleicht. Auf der Hand liegt, daß Gitarren in all diesen Einzelheiten nicht überein ausfallen können. Maßeinheit fordernd, hat man sich auf den Standpunkt des *S e i g e n* makers gestellt, der, was Saitenlänge und Saitenlage angeht, keine Variationen durchläßt. In welchem Gegensatz zu jenem der *Gitarren* maker steht, lehrt ein Griff ins Lager eines Instrumentenhändlers.

Eine Gitarre, vom Zentimetermaß untersucht, stellt sich als normaler 62-Typus dar. Eine andere weicht um Millimeter nach unten, eine dritte nach oben hin ab. Wieder eine zeigt eine um Zentimeter längere Saite: 64-Modell, Konzertinstrument. Ungefähr unter den Begriff „normal“ fällt noch eine Gitarre mit 60-Zentimeter-Mensur. Daneben lehnt eine „spanische“ von 65 Zentimeter Saitenlänge. Wird jetzt Saitenbreite nachgemessen, differiert es von Instrument zu Instrument um etliche Millimeter, wodurch sowohl die Haltung der linken als auch der rechten Hand ändernd beeinflusst wird. Die Frage, welche der probierten Instrumente als mustergültig angesprochen werden dürften, müßte damit beantwortet werden, daß solcher nur recht wenige darunter sind. Somit wäre es Tatsache und Verschulden unwissender Instrumentenmacher, daß die meisten Spieler falsche Gitarren in Händen hätten. Erst aber nach Jahrzehnten kann die Masse der Schlechteratenen in des „wahren“ Instruments Besitz sein, in Folge heutiger Finanzlage. Doch plötzliche Verbesserung derselben angenommen: jeder mann könnte Käufer sein, würde, müßte er wirklich zur Einheitsgitarre greifen?

Welcher Maßstab denn ist es, nach dem die Idealgitarre gebaut werden soll? Die Instrumente „der *Virtuos*en“, antwortet man uns, die müssen Muster sein. Und man denkt gewißlich dabei an Lobet und Albert. Nur letzterer hat sich schriftlich über Dimensionen seiner Gitarre geäußert, und so werde wiederholt, daß diese 64 Zentimeter Mensur und 45 Millimeter Griffbreite hat. Da Virtuose aber heißt, absoluter Herr sein über jede Technik, so darf angezweifelt werden, ob Durchschnittspieler sich mit der anstrengenden Greifweise, die jene lange Mensur verursacht, so widerspruchslos abfinden, wie da gemeint worden ist. Durchaus nicht finden sie sich ab! Gesteht doch Albert selber, daß er „für kleine Hände und Damen“ eine Gitarre von „62 Zentimeter“ Saitenlänge anfertigen läßt. Und (beachtenswert) fügt hinzu die Worte „oder noch weniger“. In einer Wissenschaft, die Chirometrie heißen könnte, ist keiner wie der Gitarrepädagoge so bewandert. Zugeständnisse obiger Art von seiner Seite beweisen ihre unbedingte Notwendigkeit. Eine kurze Hand, die bei Sor z. B. Griffe findet, wie: a - c - d (auf D-, G- und H-Saite), wird keine Mensur brauchen oder kapitulieren. Ob um des Prinzips der 64-Zentimeter-Mensur willen vielen Spielern das Programm beschnitten werden darf, solche Frage wird doch niemand erörtern wollen.

Statt dessen eine andere. Die wichtigste der Angelegenheit. Welche Vorteile bringt nun die Einheitsgitarre? (Das Kennwort übrigens stammt von mir.) Die Verfechter derselben antworten selbst, indem sie sagen, daß „die Hand nur auf dem Wege“ einer mit Virtuosengriffbrett versehenen Gitarre „unsicheren Technik gelangt“. Das ist ein Behauptungssatz. Und ein starker. Besonders da man durch kein Wort ihn beweisen zu müssen geglaubt hat. So weit das Auge reicht, findet es bei keinem Gitarrepädagogen eine parallele Äußerung.

Die Virtuosen sind zeitlebens auf der Suche nach möglichst saalfüllenden Instrumenten. Da mit wachsender Saitenlänge die Fülle des Tons zunimmt, so geben sie gewißlich aus diesem Grunde der langmenhurierten Gitarre den Vorzug und finden sich kraft ihrer Virtuosität mit der Weitgriffigkeit ab. Die große Bundentfernung wird weniger eine Erfüllung technischer Wünsche darstellen. Alle Autoren setzen sich eine Spielweise in Abhängigkeitsverhältnis zu einem sauber gearbeiteten Griffbrett — keiner versteift sich dabei auf eine bestimmte Mensur.

Man hat angeführt, daß die Geiger an feststehende Maße ihres Griffbretts sich anzupassen hätten, und entsprechende Rückschlüsse auf den Gitarrespieler gemacht. Ohne dabei zu berücksichtigen, daß der Vergleich zwischen Geigen- und Gitarrentechnik doch ein wenig hinlt: insofern vom Gitarrespieler, fortwährender Akkorde halber, ein Ausdehnen der Finger verlangt wird, das entschieden strapazioser wirkt als das gelegentliche Doppel- oder Akkordgreifen des Geigers.

Beräumt hat man auch, der nicht ganz nebensächlichen Tatsache zu gedenken, daß zuweilen auch der Geigenbauer die Existenz besonders kurzer Finger berücksichtigt, indem er — ähnlich wie der Lautenmacher! — neben Normalgeigen Instrumente in $\frac{7}{8}$ -Größe aufsetzt. Und auch noch tiefer herabsteigt zur „ $\frac{3}{4}$ -Geige“, so daß die drei Gitarrentypen: 65, 62, 60 ein ungefähres Seitenstück finden in der „ganzen“, $\frac{7}{8}$ - und $\frac{3}{4}$ -Geige.

Einheitsgitarren, wenn es nur gelingen würde, sie zu bauen im Sinne klargroßer, möglichst reiner und leichtgriffiger Instrumente, denen all die Massenware weichen müßte: das wäre schon Ziel genug!

Das zweite Musikkfest.

Besprochen von

Dr. Friedrich Laible, Erwin Schwarz-Reiflingen
und Julius Sieglar.

(Schluß.)

5. Konzert: Das Lautenlied.

Einen uneingeschränkten Genuß seltener Art bot Elsa Gregory auf diesem, dem Lautenlied gewidmeten Abend. Das Zuviel in den Bewegungen der Anschlagshand übersieht man gern bei der gesanglich und lautenistisch hervorragenden und kultivierten Sängerin, die uns leider nur selten auf dem Konzertpodium begegnet. Ihr Können ist begrenzt, es reicht von den innigstgefühlten Marienliedern bis zu dem Volkslied „Ich höre ein Sichlein

rauschen“. Der „Ungarische Czardas“ liegt schon jenseits dieser Grenze, das „Steinalte Jüngerlein“, zur Kategorie der „Lautenlieder“ gehörend, wirkte recht unecht bei dieser ausgesprochenen Interpretin geistlicher und lyrischer Gesänge. Aus ganz anderem Holz geschnitzt ist Rolf Rueff. Sein ureigenes Gebiet ist das feinhumoristische Lied, das erst in den Zugaben und am vorangehenden Hauskonzert zu seinem vollen Recht kam. Rueff gibt hier den Maßstab, bis zu welcher Grenze der Lautensänger gehen darf, ohne die Dezenz des Konzertsaales zu verletzen. In den vorangegangenen Liedern von Steinwender, Bulnams u. a. bewies Rolf Rueff künstlerischen Ernst und eindringliche Gestaltungskraft. Die vorgesehenen Zwiegesänge kamen aus Mangel an Proben bedauerlicherweise nicht zur Ausführung.

Sch—R.

6. Konzert: Baldomero Zapater. Aniela Szubert. Lautenchor.

In den überfüllten festlichen Saal der Gesellschaft der Freunde rief das sechste Konzert die Besucher des Musikfestes. Baldomero Zapater, der erblindete spanische Gitarrenvirtuos, stand im Mittelpunkt des Interesses. Eine bedauerliche Indisposition hinderte ihn an der vollen Entfaltung seiner nicht alltäglichen musikalischen und technischen Fähigkeiten. Der Ernst, mit dem hier musiziert wird, die Reinheit seines künstlerischen Wollens und nicht zuletzt der in diesem Grade nie geahnte und vermutete beseelte und gefühlswarme Gitarreton, der auch in der Größe des Tones von keinem anderen Solisten erreicht wird, nehmen immer wieder gefangen. Der Vergleich mit seinem Landsmann Lobet drängt sich unwillkürlich auf. Dort der blendende, virtuose Kömmer, der jede Klaviertkomposition auf das Gitarregriffbrett zwingt und stärksten Impuls durch romanische Einflüsse erhielt, hier der echt deutsch fühlende und musizierende Spanier Zapater, der nichts als Musik geben will (und nur auf Drängen als Zugabe in einem Jota alle Register bravourosen Technik spielen läßt) und uns ein gut Teil jener viel zu wenig gewürdigten wahrhaft klassischen spanischen Gitarrenmusik der Sor, Aguado, Broca, Vinas u. a. vermittelt. — Aniela Szubert brachte im ersten Teil Biedermeierlieder zur Gitarre aus der Feder von Carl Maria v. Weber, J. H. C. Bornhardt, C. Benseberg, im zweiten Teil Zeitgenössisches von Otto Steinwender und Karl Pfister. Ihre allem Gefälligen und Trivialen aus dem Wege gehende Art zu singen und aus der Literatur zu wählen, macht sie zur Vorkämpferin für den Lautensang der Zukunft. Sie brachte etwas von jener reinen kultivierten Luft des Konzertsaales, die man meist so schmerzlich auf Lautenabenden vermiszt. Der Neue Berliner Lautenchor unter anfeuernder, temperamentvoller Leitung von Leo Sollanin hatte anfänglich schwer mit den Widerständen von 40 sich schnell verstimmenden Gitarren und Lauten zu kämpfen. So gab erst der wirkungsvoll von F. Sollanin gefetzte „Verspergesang“ einen reineren Klang. Vorangehendes Instrumentales, Menuett für 3 Gitarren von L. de Call erfuhr eine liebevolle Ausdeutung.

Sch—R.

7. Konzert: Sepp Summer. Alfred Vorpahl. Karl Huchke.

Im Vordergrund des Interesses des letzten Abends, der unter der Ungunst des Saales im Deutschen Opernhause und im Drange des Festes mangelhafter Vorbereitung zu leiden hatte, stand Sepp Summer. Sichtlich indisponiert mit einem Programm vorwiegend lyrischer Gesänge konnte er nicht sein Bestes geben und so sei hier der Eindruck seines späteren Liederabends vom 3. Oktober mitgegeben. Summer in die Reihe der Lautensänger einzuordnen, fällt schwer. Seine Art zu singen, spielen und zu komponieren ist so persönlich, daß der Kritiker nur schwer seiner Aufgabe gerecht werden kann. Er rollt ein Problem unserer Bewegung auf und ist ein Beweis dafür, daß unsere Bewegung, die am tiefsten von allen Künsten aus dem Mutter-

boden des Volkes ihre stärksten Kräfte saugt, von jeher starke Persönlichkeiten anzog (ich nenne hier Albert, Blume, Lobet, Ortner, Rothe, Scherrer, Scholander, Wolzogen u. a. m.), die frei von aller Tradition und Schablone hier Ausdruck ihres künstlerischen Willens fanden. Diese vielen Kräfte, im Raum oft sich stoßend und gegeneinander ungerecht, bestimmen das Gesicht der Bewegung. Die Anforderungen, die hier einer nicht bedmesserisch, nur auf Greif- und Anschlagfinger lebenden Fachkritik gestellt werden, sind daher außerordentlich groß. Summer ist sicher einer der besten Spieler, bei dem man zuweilen über sein prächtiges, durch Korrektur der Anschlagshand verbesserungsfähiges Spiel Gesang und Vortrag vergißt. In den Löns-Liedern „Schab ab“, die „Beerdigung“ u. a. wird manchmal die breitangelegte durchkomponierte Form, die Freude an gitarristischer Tonmalerei und ebensolcher Wandlung des Motives der Geschlossenheit des Ganzen gefährlich. Seine eigene Ballade vom „Regler Simon Grau“ ist trefflicher Gegenbeweis. Karl Huschke und Alfred Vorpahl bestritten den instrumentalen Teil durch Duette für Violine und Gitarre von Paganini, Giuliani und Molitor. Der Geigenton von Karl Huschke ist ungewöhnlich groß, blühend und voll sinnlicher Schönheit, entbehrt jedoch noch kammermusikalischen Schiffs. So hatte Alfred Vorpahl als Gitarrepieler keinen leichten Stand. Er könnte einer unserer besten Spieler sein, wenn Größe und Kultur des Tones mit seiner Technik gleichen Schritt halten würden. Trotzdem kann ein bemerkenswerter Fortschritt des strebsamen Solisten vermerkt werden.

Sch—R.

Bund deutscher Gitarren- und Lautenspieler.

Bundesgeschäfts- und Auskunftsstelle:
Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 12.



Bundesabzeichen: Nachdem das Abzeichen einige Zeit vergriffen war, liegt es wieder vor; als Nadel oder Broche 8,— M., als Anhänger in größer Ausführung 12 M., zuzüglich 60 Pf. Porto. Aulieferung durch den Verlag „Die Gitarre“.

auszug aus dem Protokoll der Hauptversammlung. (Schluß.)

Bekanntmachungen.

1. Alle den Bund betreffenden Anfragen sind an den Schriftführer zu richten.
2. Die Auskunftsstelle für Fragen musikalischer Art erledigt nach wie vor die Bundesgeschäftsstelle.
3. Das Postcheckkonto des Bundes lautet: Felix Busse, Berlin-Schöneberg, Postcheck-Konto-Nr.: Berlin 119 238.
4. Allen Anfragen bitten wir Rückporto beizulegen.
5. Die Ortsgruppen wollen einen kurzen Ortsgruppenbericht mit Liste der Mitglieder einsenden. (Vordrucke hierzu, Werbematerial, Satzungen, Bundesabzeichen fordere man vom Bund an. Hier auch Auskunft über die Vergünstigungen.)

Berlin. Am Donnerstag, den 12. Januar, 8½ Uhr, findet in der Porzellanmanufaktur, Wegelystraße (Bhf. Tiergarten) eine Versammlung der Mitglieder der Ortsgruppe Berlin statt. Tagesordnung: Vorstandswahl. — Verschiedenes.

Bochum. Unter Leitung des Gitarrenlehrers Robert Vieten ist eine Ortsgruppe im Entstehen begriffen. Anmeldungen nimmt derselbe, Kofstr. 3, II, entgegen. Bekanntgabe des Übungslokals usw. erfolgt schnellstens.

Allegro moderato

aus 3 Sonaten für Gitarre mit Begleitung einer Violine ad lib.

VII

F. Carulli Op. 47.

The musical score is arranged in eight staves. The first staff begins with a treble clef, a key signature of one sharp (F#), and a common time signature (C). The music is marked with dynamics such as *ff*, *sfz*, *p*, and *f*. The second staff continues the melodic line with *sfz* markings. The third staff features a *f* dynamic and includes a section with a 4/2 time signature. The fourth staff is marked *ff* and shows a descending eighth-note pattern. The fifth staff consists of a steady eighth-note accompaniment marked *p*. The sixth staff continues this accompaniment with a *p* dynamic. The seventh staff shows a more complex accompaniment with *p* dynamics. The eighth staff concludes the piece with a *p* dynamic and a final flourish.

The musical score consists of ten staves of music in G major (one sharp) and 2/4 time. The notation includes various dynamics and articulations:

- Staff 1: *sfz*, *sfz*
- Staff 2: *sfz*, *sfz*, *dolce*
- Staff 3: *sfz*, *f*
- Staff 4: *f*
- Staff 5: *f*
- Staff 6: *dolce*
- Staff 7: *f*
- Staff 8: *sfz*, *ff*
- Staff 9: *ff*
- Staff 10: *ff*

The score includes numerous fingerings (e.g., 1, 2, 3, 4), breath marks (e.g., *b*), and articulation marks (e.g., accents, slurs). The piece concludes with a double bar line and a final chord.

Herrn Erwin Schwarz-Reiflingen in dankbarer Hochachtung.

Walzerfantasie in G-Dur.

Max Klinger.

Langsam.

I.

III

V

IV

V

Fine.

II.

III

V

VII

III

V



D. C. al Fine.

Bund deutscher Gitarren- und Lautenspieler in der Tschechoslowakei.

Geschäftsstelle: Warnsdorf 1078.

Neue Ortsgruppen: Klostergrab bei Teplitz. Leiter: F. H. Müller, Lehrer, Klostergrab. — Bilin. Leiter: S. Reinpohr, Bilin.

Genauere Berichte und Wahlergebnisse folgen. Die Gruppen sind behördlich gemeldet.

Ortsgruppen Prag und Reichenberg wurden amtlich genehmigt.

Bundesmitteilungen ab 1. Januar.

Austrittserklärungen sind nur bis 15. Dezember 1921 wirksam. Siehe § 7 der Satzungen.

Die Bücherei weist einen neuen großen Zuwachs wertvoller alter Gitarrenliteratur auf und hat somit einen Bestand von 1500 Werken erreicht. Das neue diesbezügliche Verzeichnis erscheint noch vor Weihnachten. Instrumentenbestellungen werden nicht mehr direkt erledigt, sondern an verlässliche Instrumentenbauer bzw. -händler weitergeleitet, die den Mitgliedern bedeutende Ermäßigungen einräumen.

Die Berichte an dieser Stelle werden trotz der eigenen Mitteilungen in gekürzter Form weitergeführt.

Besprechungen.

Aus dem Rosengarten. Lautenlieder von Heinz Hühne. Verlag Birnbach, Berlin.

Was also dazumal Heines Buch der Lieder, ist uns der kleine Rosengarten von Löns — heißt das für die, dessen Jugend Überzeugungssache ist. Fast kein junger Lautensänger vergißt, zum Zupfgeigenhansl den kleinen Rosengarten in den Rucksack zu stecken. Angesichts des breiten Wettbewerbes, Lönsstexte singbar zu machen, wäre es gute Tat, die beiderseits besten Lönslieder zu einer Musterammlung zu verquiden. Verlagsschwierigkeiten wären allerdings hierbei Geringstes gegenüber zeitraubender vergleichender Anatomie des Melodiebaues aberfach komponierter Einzelgedichte. Heinz Hühne hat sich nicht mit anderen entschließen können, die ganze Fülle der Gedichte und Gesichte nachzutönen — sein Arbeitstag war darum nicht kürzer, da er in dem großen kleinen Rosengarten genauen Spaziergang gemacht, an jeder Blume gerochen, die aromatischsten aber nur auf seinen Schreibtisch zu stellen, mitgenommen hat. Aber Melodie und Instrument hat er viel nachgedacht, um den Methode gewordenen Lönsston zu vermeiden. Und hat zu den Versen melodische Parallelen gezogen, die ganz auf den Dichter zutreffen. Der bewegte Lautensatz erlaubt sich harmonische Freiheiten selten; dann aber

mit Wirkung. Wer es für Zeit hält, daß die Komponisten sich des Plurals deutscher Reimer besinnen und neuen Namen zu „Klang“ verhelfen, wird beschriebenes Liederheft als soliden Abschluß der Lönsvertonung anerkennen. E. Engel, Hannover.

*

Heinrich Albert, leichte Unterhaltungsmusik für Gitarre allein. J. S. Zimmermann, Leipzig.

Die abfällige Kritik, die in dem Titel des schmucken, handlichen Heftchens enthalten ist, trifft höchstens die neueren Tänze des Anfangs: Wirklich Unterhaltungsmusik und wirklich leicht. Wer aber für Unterhaltung in der Musik keinen Sinn hat, dem raten wir, mit Seite 10 zu beginnen. Er findet hier Menuett, Gavotte, Sarabande und Präludium, die — in umgekehrter Reihenfolge — eine echt Albertsche und ebenso echt lautenmäßige kleine Suite bilden. Einzig das Trio des Menuetts will nicht recht zu dem Ganzen passen, im übrigen können wir unsere Freude über diese entzückende Musik mit ihrer überaus graziösen Thematik nicht verhehlen. Auch diese Tänze sind leicht, nur das Präludium ist schwerer, als es auf den ersten Blick erscheint. Das Thema am Ende des Heftes mit dem merkwürdigen Titel „Ballade“ dürfte ursprünglich mehr Variationen besitzen, von denen uns leider nur zwei geboten werden. Fridericus.

Von der Schriftleitung.

Einsendungs-schluß für Heft 4 zum
5. Januar 1921.

*

Zu den Noten.

Das Allegro Moderato aus „Drei Sonaten für die Gitarre mit Begleitung einer Violine ad libitum“, Op. 47, von Ferdinand Carulli gehört zu den seltensten und interessantesten Werken der klassischen Gitarrenliteratur. Die Gitarre ist in dieser an musikalischen Schönheiten reichen Sonatensammlung durchaus selbständig und konzertierend gehalten. Die begleitende Violinstimme erscheint in Heft 4. Zum Abschluß eine Walzerfantasia von Max Klinger, fließend und dankbar für die Gitarre geschrieben.

Die Vierteljahrsberichte neuer Gitarre- und Lautenmusik erscheinen nunmehr in dem vorliegenden Heft. Bericht Nr. 2 und 3, August bis Dezember 1921, sind zusammengezogen. Einsendungen für Nr. 4 bis zum 10. März erbeten.

*

Der Führer und Ratgeber beim Gitarren- und Lautenkauf liegt diesem Heft bei bzw. ist er direkt gefandt. Wo dies nicht der Fall ist, wird gebeten, ihn durch den Verlag „Die Gitarre“, direkt zu verlangen. Ein Preisverzeichnis enthält jedes Heft.

Als Beilage sind in Heft 2 bzw. 4 Verlagsverzeichnisse der Firma Schlesinger'sche Buch- und Musikalienhandlung, Berlin, und Verlag B. Schott's Söhne, Mainz, enthalten, auf die empfehlend hingewiesen wird.

Adressen von Gitarre- und Lautenlehrern.

Erna Redlinger, diplomierte Fachlehrerin, Berlin-Friedenau, Sponholzstraße 27.
Fred Werner, Berlin N. 43, Georgenkirchstraße 39.
Frau J. Gollanin, Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 71.
Frau Dr. Hoffmann, Berlin-Treptow, Essenstraße 2; Moritzplatz 130 99.
J. Kubat, Biel-Bienne, Neuengasse 31.

Gitarre- und Lautenmacher.

Arthur Boff, Berlin-Charlottenburg, Grolmanstraße 15.
Kurt Fischer, Berlin W. 15, Ahlandstraße 146. — Fachm. Reparaturen.
Gebr. Boll, Berlin, Aderstraße 69.
Adolf Paulus, Berlin-Friedenau, Handjerystraße 50 (siehe Inserat).
Wilh. Päßold, Berlin-Charlottenburg, Bismardstr. 39. — Fachm. Reparaturen.
Gustav Wunderlich, Leipzig, Zeißer Straße 21.
Philipp Wettengel, Markneukirchen, Lauten- und Gitarrenbauer.
Schuster u. Co., Markneukirchen Nr. 83, Kronen-Instrumente.
Vinzenz Müller, Schönbach in Böhmen.
W. Ritmüller u. Sohn, Göttingen, Caspari-Patent-Wirbel.
J. C. Züst, Zürich, Theaterstraße 16.

Bezugsquellen.

Berlin, Aderstraße 69, Gebr. Boll, Scherrer-Lauten und -Gitarren.
Berlin-Grünwald, Kunz-Buntschub-Str. 10, Johannes Hoeffs.
Wien, IX, Währinger Straße 22, Schuberthaus, Musikalien, Instrumente u. a.
Kassel, Friedrichsplatz 12, Wenzl Kiehl, Instrumente, Musikalien u. a.
Markneukirchen Nr. 83, Schuster u. Co., Kronen-Instrumente.
Markneukirchen, Merzdorf u. Mönning.
Schönbach in Böhmen, Vinzenz Müller.
Schönbach, Anton Mettal.
Bremerhaven, Fährstr. 24, J. Junghanns Nachf.
Hamburg-Altona, Reichenstr. 1, D. Littmann, Instrumente, Saiten.
Zürich, Brauerstr. 9, J. Bianchi, Musikalien, Instrumente.

Vierteljahrsberichte neuer Gitarren- u. Lautenmusik.

Nr. 2/3.

Juli bis Dezember 1921.

Schulen und Studien.

- 578—580. Carcassi, M. Schule. Bearb. v. Ritter. Teil I, II, III. Jeder Teil 11 M., kompl. 22 M.
581. Carcassi, M., op. 60. 25 melodische und fortschreitende Etüden. Bearb. v. E. Schwarz-Reiflingen. 11 M. Schott, Mainz.
582. Carulli, F. Schule. Bearb. von Jos. Zuth. Heft I—III, je 9,90 M. Goll, Wien.
583. Coste, Nap., op. 38, 25 Etüden. 13,20 M. Gitarrefreund, München.
584. Salzmänn, F. H. Affordtafeln für das Lagenpiel. Hofmeister, Leipzig.
585. Schwarz-Reiflingen. Anschlagübungen (Volksausgabe Nr. 1). 2 M. Zimmermann, Leipzig.

Spielmusik für Gitarre oder Laute allein.

586. Albert, Heinrich. Zwei Sonaten. 8,80 M.
587. Albert, Heinrich. Suite für Laute in C-Dur. 6,60 M.
588. Albert, Heinrich. Leichte Unterhaltungsmusik. Heft II. 5,50 M.
- 589—591. Albert, Heinrich. Musik für konzertierende Gitarre. Heft I, II, III. Jedes Heft 6,60 M. Zimmermann, Leipzig.
- 592—594. Carcassi, M. Carcassi-Brevier. Herausgegeben v. E. Schwarz-Reiflingen. Ausgewählte Werke. Heft I leicht, II mittelschwer, III schwer. Jedes Heft 11 M.
595. Carcassi, M. 20 ausgewählte Walzer. Herausgegeben v. E. Schwarz-Reiflingen. 11 M. Schott, Mainz.
- 596—598. Carcassi, M. Kompositionen. Herausgegeben v. H. Schmid-Kapsler, op. 1: 3 Sonatinen; op. 17: Variationen über „Le Songe de Rousseau“; op. 18: 6 leichte Variationen. Je 9,90 M. Bieweg, Richterfelde.
- 599—600. Henze, B. Zwei Sonaten, op. 26 und 27 (Frühlingssonate, Walpurgissonate). Je 6,60 M. Köster, Berlin.
601. Klinger, Mag. Walzer (Volksausgabe Nr. 6/7). 4 M. Zimmermann, Leipzig.
602. Sor, F., op. 15: Sonate (Volksausgabe Nr. 13). 2 M. Zimmermann, Leipzig.
603. Schneider, Simon. 30 Volkslieder. Chr. Bachmann, Hannover.
604. Schwarz-Reiflingen. Altmeister der Gitarre. Band Antonio Diabelli. Heinrichshofen, Magdeburg.
- 605—606. Schwarz-Reiflingen. Volksausgabe für Gitarre und Laute (siehe auch Nr. 585 u. 602). Märsche (Nr. 8), Tänze (Nr. 9). Je 2 M. Zimmermann, Leipzig.

2, 3, 4 Gitarren, Gitarre und Violine u. a.

607. Albert, Heinrich. Quartett Nr. 1 in 4 Sätzen für 2 Terz- und 2 Primgitarren. 13,20 M.
608. Albert, Heinrich. Quartett Nr. 2, C-Moll, für 2 Terz- und 2 Primgitarren. 13,20 M.
609. Carulli, F. Spielmusik für Lautenchöre für 4 Gitarren. Heft I. 7,20 M. Einzelstimme je 1,65 M.
610. Carulli, F., op. 21. Bearb. v. H. Albert. Quartett für 2 Terz- und 2 Primgitarren. 15,40 M.
611. Dotzauer, op. 21. Duo für Cello u. Gitarre. Bearb. v. E. Schwarz-Reiflingen (Volksausgabe Nr. 29). 2 M.
612. Diabelli. Duo für Terz- und Primgitarre für 2 Gitarren. Bearbeitet von E. Schwarz-Reiflingen (Volksausgabe Nr. 21).

613. Hebbel. 10 Stücke für Violine und Gitarre. 7,70 M. Zimmermann-
Leipzig.
614. Hoenes. 7 leichte Vortragsstücke für 2 Gitarren. 5,30 M.
615. Hoenes. Ein Traum im Walde. Potpourri-Fantasie für 2 Gitarren.
4,40 M. Hoenes, Pasing.
- 616—621. Schröder. Im Dachstübchen. Terzette f. 3 Gitarren. Heft I—VI.
à 6,60 M. Hoenes, Pasing.
- 622—624. Schwarz-Keiflingen f. Volksausgabe (siehe auch Nr. 654).
Duette f. 2 Gitarren a) leicht (Nr. 19), c) schwer (Nr. 20). Duette
für Flöte u. Gitarre (Nr. 29). Je 2 M. Zimmermann, Leipzig.
625. Sor, S., op. 15. Bearb. von H. Albert. Quartett f. 2 Terz- und
2 Pringitarren. 11 M. Zimmermann, Leipzig.
- Lieder für eine Singstimme mit Gitarre- und Lautenbegleitung.
626. Blume, Karl. Mit meiner Laute am Rhein. 26 Rheinlieder.
8,50 M. Tonger, Köln.
627. Eulenburg. Bearb. v. H. Schmid-Kayser. Rosenlieder. 11 M.
- 628—629. Eulenburg. Skaldengesänge. Heft I, II. Je 11 M. Bote u. Bock,
Berlin.
630. Eufelius, Rich. Es war im Rosengarten. 5,50 M. Selbstverlag,
Leipzig.
631. Glagl, Walter. Meine Lautenlieder. Selbstverlag, Innsbruck.
632. Rothe, Robert. Die 18. Folge. 9,40 M.
632. Rothe, Lili. Lautenlieder. Heft II. 7,95 M. Heinrichshofen,
Magdeburg.
- 634—636. Reß, Vorpahl, Ursula. Meine Lautenlieder. Heft I—III.
Bratfisch, Frankfurt a. D.
637. Opladen, A., op. 18. Muttersegen. 0,90 M. Mierzen, Münster.
638. Pfister, Karl. Gefänge zur Gitarre. 6,60 M.
639. Pfister, Karl. 14 Lieder zur Gitarre. 6,60 M. Hofmeister, Leipzig.
640. Rast, D. 'zupste Lieble. Heft II. 4,95 M. Braun u. Schneider, München.
641. Reger. Bearb. v. Schmid-Kayser. Schlichte Weisen. Bote u. Bock,
Berlin.
642. Ruth-Sommer, H. Wenn Gott ich wär'. 3,30 M. Vandöhl, Kiel.
643. Schneider, Simon. 12 Weihnachtslieder, zum Teil für Gitarre
allein. 8,80 M.
644. Schneider, Simon. Singuf. Rattenfängerlieder. 8,80 M. Bach-
mann, Hannover.
645. Schmidt, Gustav, op. 19. Bunte Bänder. Neun innige Lauten-
lieder. 2,75 M. F. W. Haake, Bremen.
646. Schubert-Lieder (R. Schmid), II. Folge. Zehn Lieder. 7,20 M.
Hofmeister, Leipzig.
647. Summer, Sepp. Aus meinem Liederfrühling. 7,20 M. Hof-
meister, Leipzig.
648. Sinczynski, Dr. Rudolf. Alt-Wien im Liebe. 15 Lieder aus der
Biedermeierzeit. 8,25 M. Krämer, Wien.
649. Steinwender, Otto. Gitarre Sang und Klang. 7,95 M. Hof-
meister, Leipzig.
- 650—653. Süß, Rudolf. Lieder zur Laute. Heft I: Wenn die Rosen
blühen. Heft II: Auf staubigen Straßen. Heft III: Fallende
Blätter. Heft IV: Scheue Liebeslieder. Je 6,60 M. Benjamin,
Hamburg.

Schluß des Berichts 2/3 in Nr. 4 der „Gitarre“.

Die Viertelsjahrsberichte neuer Gitarre- und Lautenmusik erscheinen im
Anschluß an den „Führer durch die Gesamtliteratur“ der Gitarren- und Lauten-
musik. Bei Bestellungen genügt Angabe der Nummer.

Ignaz Mettal

Schönbad / Stadt Böhmen

erzeugt und liefert

**Gitarren / Lauten
Mandolinen**

von unübertroffener Arbeit und Güte. Jeder Interessierende wolle sich davon überzeugen. Da mein Sohn selbst Gitarre-Solist und Fachmann ist u. jedes Instrument vor dem Versande gründlich geprüft wird, kann ich den höchsten Anforderungen vollkommen Genüge leisten.

Preise von Instrumenten und Saiten stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Otto Ludwig Nachf. (Marks)

Bochum, Brückstr. 61. Telefon 3066

Werkstatt für besseren Instrumentenbau Spez. handgearbeitete Lauten, Gitarren, Viola da braccio u. Gamba. Sämtliche Instrumente werden vor Ablieferung von dem hiesigen Speziallehrer R. Vieten geprüft.

Alle Musikalien

für

Gitarre u. Laute

Schulen, Studien, Liederhefte, gitarristische und pädagog. Fachliteratur erhält man durch den Verlag: **Die Gitarre**, Berlin-Charlottenburg, Danckelmannstraße 34.

Saiten, Gitarren, Lauten, Mandolinen

O. Tittmann, Hamburg-Altona,
Reichenstraße 1.

Werkstatt für Lautenbau und Saitenspinnerei. Beste Bezugsquelle

Notenstich — Notendruck

Dr. Rokotnitz G. m. b. H.

Berlin SO. 26, Elisabethufer 28/29

Fernsprecher. Moritzplatz 9140-41

Chr. Friedrich Vieweg



Berlin = Lichterfelde

6. m. b. h.

Die beste
Schule des Lautenspiels

ist die von Hans Schmid-Kayser.

1. Teil: Die Laute als Begleitung zum Gesang. 11. bis 15. Tausend.
M. 16.—, gebunden M. 25.30.
2. Teil: Die Laute als Solo-Instrument. M. 18.—, gebd. M. 25.—.

H. Schmid-Kayser, Sinfonietta für vierst. Lautenchor
Partitur M. 15.—, jede St. M. 3.75.

H. Schmid-Kayser, Zwiegefänge zu zwei Lauten
3 Hefte. Preis je M. 10.50.

H. Schmid-Kayser, Dreißig Weihnachtslieder
f. eine u. zwei Gesangstimmen mit Lautenbegleitung. M. 10.—.

Battke-Löns, Zehn Volkslieder zur Laute
Dichtungen aus dem „Kleinen Rosengarten“ Mark 10.—.

F. C. Bremer, Acht Schelmenlieder zur Laute
nach Dichtungen v. Löns, Falke, Kürsen u. Presber. M. 10.—.

Ritmüller Meister-Gitarren
und Künstler-Lauten

ausgerüstet mit den glänzend bewährten Caspari-Patent-Wirbeln,
zeichnen sich durch Ton und Qualität aus.
Spezialität: altgothische doppelschürige Lauten und Theorben, sowie
Gitarren nach alten Meistern. — Prospekte u. Preislisten auf Wunsch.

W. Ritmüller & Sohn, Aktiengesellschaft, Göttingen.
Gegründet 1795.

CASPARI'S-PATENT-WIRBEL

D. R. P. 278337 ~ 8 Auslandspatente.

Der beste für sämfl. Streich- und Zupfinstrumente.

ALLEINIGE FABRIKATION UND BEZUGSQUELLE.

W. Ritmüller & Sohn, Aktiengesellschaft, Göttingen 1, Hannover.